

... hören, was dahinter steckt!

Europas Corona-Grenzen

Ein Feature über Abschottung, Misstrauen und Solidarität

Von Katrin Aue und Carolin Dylla

SR2
KULTURRADIO

Sprecher: Frank Hofmann, Jörg Schuler und die Autorinnen

Technische Realisation: Sascha Huppert

Regie: Denise Dreyer

Redaktion: Jochen Marmit

Eine Produktion des Saarländischen Rundfunks für das ARD radiofeature 2020

Die Sendetermine im Überblick:

SWR	24.06./22:03/SWR 2
BR	27.06./13:05/BR 2
	W: 28.06./21:05/BR 2
SR	27.06./17:04/SR 2 KulturRadio
	27.06./17:04/Antenne Saar
	W: 29.06./19:00/Antenne Saar
RB	27.06./18:05/Bremen Zwei
	W: 29.06./21:00/Bremen Zwei

Seite 1



hören, was dahinter steckt! ARD radiofeature

Europas Corona-Grenzen – Ein Feature über Abschottung, Misstrauen und Solidarität

NDR 28.06./11:05/NDR Info
W: 28.06./15:05/NDR Info
28.06./11:05/NDR Info spezial
W: 28.06./15:05/NDR Info spezial

WDR 28.06./11:04/WDR 5
W: 28.06./23:05/WDR 5

HR 28.06./18:05/HR2-Kultur

Indikativ ARD-Radiofeature

Musik Arvo Pärt (Fratres)

Sprecher 1

Es ist der 1. Mai 2020. Die Berliner Philharmoniker spielen ihr traditionelles Europakonzert, übertragen im Fernsehen.

Die Atmosphäre: feierlich, aber auch gespenstisch. Ein dunkler, leerer Saal. Die wenigen Musikerinnen und Musiker in weitem Abstand voneinander auf der Bühne. Alles ist anders als sonst. Aber Europa wollen sie trotz Corona würdigen.

Zum Auftakt hat der Bundespräsident gesprochen – auch er rühmt die europäische Solidarität:

O-Ton 1: Frank-Walter Steinmeier

„Nur gemeinsam können wir heute und in Zukunft die Schwierigkeiten meistern, die uns alle betreffen. Das gilt gerade in diesen für uns alle so schweren Zeiten. Wir müssen einander helfen, und wir werden einander helfen.“

Sprecher 2

Fast zeitgleich, an der deutsch-luxemburgischen Grenze.

Seite 2



Atmo-Dialog: Bundespolizist - Franzose, der einreisen will (spricht mit Akzent)

„Guten Tag, Bundespolizei, Grenzkontrolle!“

„Ich komme meinen Papa besuchen.“

„Machen sie den Motor erst mal aus, bitte.“

„Jetzt erklären Sie nochmal, warum wollen Sie nach Deutschland fahren?“

„Mein Papa in Deutschland...“

„Ihren Vater besuchen? Aber Sie wissen, dass das zurzeit als Ausländer nicht so leicht ist, nach Deutschland zu kommen, oder?“

„Ja, aber mein Papa keine Auto...“

„Also, Sie kommen nicht nach Deutschland rein.“

ANSAGE

Europas Corona-Grenzen. Ein Feature über Abschottung, Misstrauen und Solidarität.

Von Katrin Aue und Carolin Dylla.

Tagesschau-Ausschnitt

“Guten Abend meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur Tagesschau. Zur Eindämmung der Corona-Pandemie führt Deutschland an seinen Grenzen zu Frankreich, Luxemburg, Dänemark, Österreich und der Schweiz wieder Kontrollen ein. Diese würden von morgen früh 8 Uhr durchgeführt, teilte Bundesinnenminister Seehofer am Abend mit. Ohne triftigen Grund dürfe niemand mehr einreisen. Ausnahmen sollten für Pendler gelten. Auch Warenverkehr solle möglich bleiben.”

Kennung Tagebuch

“15. März, Carolins Tagebuch.”

“Ich war gerade zur Tür rein nach einem Spaziergang, als die Tagesschau-Push aufs Handy kam. “Boah nee, bitte nicht. Euer Ernst?” - denke ich. “Was zur Hölle soll das bitte bringen?” Auf mich wirkt es wie der ziemlich verzweifelte Versuch “Handlungsfähigkeit” und “Kontrolle” zu zeigen in einer Situation, in der vor allem ein Gefühl vorherrscht: Kontrollverlust. Aber die Kontrolle zurückzubekommen, indem wir sagen: Schotten dicht? Was bitte ist das für ein Zeichen in einer Situation, mit der ganz Europa überfordert ist? In der es um Zusammenhalt

Seite 3

geht? Ob das medizinisch sinnvoll ist, kann ich nicht beurteilen. Aber emotional ist für mich klar: das Porzellan, das hier gerade zerschlagen wird, werden wir in Europa noch lange aufkehren müssen.“

Kennung Tagebuch

„15. März, Katrins Tagebuch.“

„Um mich herum sind jetzt viele entsetzt über die Grenzschließung. Mir geht es völlig anders. Ja, ich verstehe schon, dass Grenze dicht machen politische Folgen haben wird. Aber ich finde andere Dinge viel unsolidarischer: Keine Schutzausrüstung aus Deutschland rauszulassen, oder Italien im Stich zu lassen. Das finde ich empörend. Aber die Grenze zumindest nach Frankreich zu schließen, ist das aus medizinischer Sicht nicht einfach nur vernünftig? Direkt hinter der Grenze beginnt die Region Grand Est, und die wurde vom RKI vor ein paar Tagen zum Risikogebiet erklärt. Im Departement Moselle, das drei Kilometer von meiner Wohnung in Saarbrücken beginnt, ist die Zahl der positiv getesteten Leute schon jetzt dreimal so hoch wie hier im Saarland – bei praktisch identischer Einwohnerzahl. Die Kurve steigt viel steiler an als bei uns. Ganz ehrlich, ist es da nicht einfach nur richtig, hier jetzt – für eine gewisse Zeit - die Notbremse zu ziehen?“

Sprecher 1

Die Notbremse. Für viele Menschen hat sie gravierende Folgen, vor allem hier im Dreiländereck, wo sich die Entwicklungen wie unter einem Brennglas beobachten lassen. Sabine Bliestle und Emmanuel Lepage sind ein Beispiel.

O-Ton 2: Sabine Bliestle

“An dem Sonntag, dem 15. März ging es dann los - eine SMS nach der anderen. Mein Chef, meine Freundin, meine Nichte: Die Grenzen machen zu - du musst gucken, dass du noch raus kommst. Also Montagmorgen um acht machen die zu. Zugging ab Saarlouis um 07.24 Uhr. Ich bin noch raus gekommen, und mein Mann wieder zurück. Ich sag noch zu meinem Mann: Du, reg dich nicht auf, wir sind verheiratet - Ehe, Familie, Grundgesetz unter Schutz des Staates - wir bekommen einen Laissez-Passer, müssen uns halt erkundigen wie und wo.“

Sprecher 1

Falsch gedacht. Acht lange Wochen werden sich Sabine Bliestle und ihr Mann Emmanuel nicht sehen. Sabine lebt die Woche über in Tübingen, arbeitet in Stuttgart. Jedes zweite Wochenende fährt sie nach Chémery-les-Deux, einem Dorf im Département Moselle nahe der deutschen Grenze. Hier haben sie und ihr Mann Emmanuel ein Haus. Die Zeit der Trennung will sie so nicht nochmal erleben, sagt Sabine. Sie spricht schnell und laut - als würden alles Unverständnis, aller Ärger, alle Sorgen jetzt auf einmal aus ihr herausbrechen. So resolut wie sie wirkt hat sie sich aber nicht gefühlt.

O-Ton 3: Sabine Bliestle

“Gesundheitlich ... am schlimmsten war die Ungewissheit: Wie lange? Manchmal hatte ich Alpträume, ich sehe meinen Mann nie wieder. Drei Kilo runter ... war eh vorher nicht viel, jetzt ist noch etwas weniger. Ja, und halt auch gesundheitlich Einbußen: Ich sage einfach mal - etwas Depressionen, solche Dinge (...).

Sprecher 2

Auch Sabines Mann Emmanuel haben die acht Wochen zugesetzt. Die Entscheidung für die Grenzkontrollen kann er aber trotzdem nachvollziehen.

O-Ton 4: Emmanuel Lepage

„Die Entscheidung verstehe ich ganz gut, weil man hat von Grand Est gesprochen. Das musste so sein, dass die Pandemie nicht weiterkommt Richtung Saarland oder Richtung Süddeutschland. Das war richtig.“

Sprecher 2

Eine extreme Herausforderung war es trotzdem, für beide. Immerhin, die Freunde haben geholfen.

O-Ton 5: Sabine Bliestle

„Ganz, ganz toll war die Unterstützung. Also wir sind hier befreundet mit 3,4 Familien, eng befreundet. In der Zeit, die haben mich angerufen, die haben mir Videos geschickt, die haben

mir SMS geschickt, die haben mir vorgeschlagen, ich bringe Dich über die grüne Grenze nachts um 12. Viele waren toll. Ein paar nicht, aber das, was man unter Freunden versteht, die waren da.“

Atmo Moselbrücke deutsch-luxemburgische Grenze bei Winscheringen/Wormeldange

„Guten Morgen! Morgen, Max!“

Sprecher 1

Ein Treffen auf der Mosel-Brücke zwischen dem rheinland-pfälzischen Winscheringen und dem luxemburgischen Wormeldange. Elmar Schömann holt seinen luxemburgischen Bürgermeister-Kollegen Max Hengel an der Grenzkontroll-Station ab.

Atmo-Dialog: Schömann/Hengel

Elmar Schömann

„Max, darfst Du rüber, ja?“

Max Hengel

„Ich bin einer der wenigen Luxemburger, der in den letzten zwei Monaten so oft im Ausland war. (lacht ein wenig)“

Elmar Schömann

„Im Ausland? Sag nicht Ausland!“

Sprecher 1

Ausland. Davon auch nur zu hören, ist dem Rheinland-Pfälzer Elmar Schömann spürbar unangenehm. Winscheringen und Wormeldange – zwei Dörfer. Doch bis Mitte März war es praktisch wie eines, nur geteilt durch die majestätische Mosel. Von Ausland war hier jahrzehntelang kaum etwas zu spüren. Zum Wandern nach Wormeldange, zum Basketballspielen nach Winscheringen. Die gemeinsamen Weinfeste, mit Riesling von der luxemburgischen Seite, Elbling von der deutschen. Winscheringer arbeiten in Luxemburg, Leute aus Wormeldange kaufen in Deutschland ein. Und und und.

O-Ton 6: Max Hengel

„Das ist ein bisschen so ein komplementär. Was es bei uns nicht gibt, gibt es in Winscheringen. So dass es da einen Austausch gibt, der bislang ganz selbstverständlich war.“

Sprecher 2

Sagt Max Hengel, der als Bürgermeister von Wormeldange am 16. März vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Auf der Moselbrücke steht auf einmal eine Grenzkontroll-Station der deutschen Bundespolizei!

O-Ton 7: Max Hengel

„Ich dachte anfangs, das kann doch nicht sein. Dann habe ich es aber gleich gecheckt. Gleich am ersten Tag, bei uns im Dorf war riesiges Verkehrschaos. Wo die Autos sich kilometerweit ins Hinterland zurückgestaut haben. Luxemburger, die in Deutschland wohnen, oder die Deutschen, die in Luxemburg arbeiten. Die haben dann 2 Stunden gebraucht, um nach Hause zu fahren. Das ist doch ein Ding der Unmöglichkeit.“

Sprecher 2

Das mit dem Verkehrschaos hat sich schnell gelegt, bald gingen die Kontrollen ziemlich reibungslos. Was bleibt, ist ein großes Unbehagen. Denn die Grenze wird nur von deutscher Seite kontrolliert. Luxemburgerinnen und Luxemburger dürfen nur mit triftigem Grund durch. Während Deutsche wie eh und je ins Nachbarland einreisen können. Der Rheinland-Pfälzer Elmar Schömann ist fassungslos darüber, dass Deutschland hier so einseitig die Grenze dicht gemacht hat.

O-Ton 8: Elmar Schömann

„Die Luxemburger sagen: Wir haben Vertrauen in die Nachbarn. Die können einreisen, wenn sie sich an unsere Vorgaben halten, die nach meinem Erachten deutlich restriktiver sind als die noch in Deutschland. Und man versteht halt nicht, warum man das Vertrauen nicht hat in den Nachbarn, dass er auch zu uns kommen kann. Man hätte das ja können abstimmen.“

Sprecher 2

Gemeinsam mit elf anderen Bürgermeistern entlang der Mosel haben Schömann und Hengel einen offenen Brief an die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer und ihren saarländischen Amtskollegen Tobias Hans geschrieben. Sie forderten, die Grenze entlang der Mosel wieder zu öffnen.

O-Ton 9: Elmar Schömann

„Es wird immer propagiert: Haltet guten Kontakt. Das wird auch gefördert, auch mit viel Geld. Es gibt jede Menge Festreden, die immer wieder die europäische Einheit und die Gemeinsamkeiten beschwören, gerade hier an der Mosel. Aber momentan sieht man und hört man davon nichts. Das wird sich in der Erinnerung festbrennen, da bin ich fest von überzeugt.“

Sprecher 1

Auch in der großen Politik ist viel Fassungslosigkeit zu spüren, seitdem Deutschland vorgeprescht ist und die Grenzen dicht gemacht hat. Der französische Präsident Emmanuel Macron hat schon Tage vorher vor dem Schritt gewarnt. Und der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn wird deutlich:

O-Ton 10: Jean Asselborn (aus SR-Sondersendung per Skype)

“Wenn sie sagen, dass die Franzosen empört sind, wir Luxemburger sind das nicht weniger. Wir machen hier etwas kaputt, das hier gewachsen ist. Die Menschen in unserer Region sehen Brücken, aber sehen keine Grenzen mehr.“

Sprecher 1

Ihn irritiert außerdem, dass genau hier die Grenzen geschlossen wurden, anderswo aber nicht. Die zu den Niederlanden und Belgien etwa hat die deutsche Bundespolizei nicht kontrolliert.

Sprecher 2

Auch der französische Abgeordnete Christophe Arend wird schnell aktiv. Sein Wahlkreis ist in Lothringen, direkt an der Grenze zum Saarland. Er kritisiert nicht grundsätzlich Grenzkontrollen, sondern, dass Menschen an der Grenze abgewiesen werden.

O-Ton 11: Christophe Arend

“Il y a une différence entre des contrôles et les restrictions de passage. Il ne faut pas faire la confusion. La France a renforcé les contrôles à ses frontières depuis 2015, lorsqu’il y a eu les attentats du Bataclan. Et du Stade de France. (...) Avec le coronavirus, on a mis des restrictions de circulation. (...) restreindre les passages en disant: Les travailleurs frontaliers sont les bienvenus - les autres, vous restez chez vous - c’est pas la même chose. C’est pas la même chose de contrôler ou de restreindre.”

Synchro

„Es macht einen Unterschied, ob man an den Grenzen kontrolliert oder die Grenzübertritte generell einschränkt. Frankreich kontrolliert seine Grenzen seit dem Anschlag auf das Bataclan 2015. Beim Corona-Virus wurde der grenzüberschreitende Verkehr generell eingeschränkt. So nach dem Motto: Berufspendler sind willkommen – alle anderen müssen zuhause bleiben. Es ist einfach nicht dasselbe, ob man nur kontrolliert oder Grenzübertritte generell einschränkt.“

Sprecher 1

Auch in Brüssel ist Alarm-Stimmung am Wochenende vom 14./15. März. Fieberhaft versucht man, die Mitgliedsstaaten von einem Wettlauf der Grenzschließungen abzuhalten. Doch dann, zum Montagmorgen, haben diverse EU-Länder und die Schweiz und Norwegen ihre Grenzen dichtgemacht. Der deutsche Vertreter der EU-Kommission in Berlin, Jörg Wojahn, erinnert sich:

O-Ton 12: Jörg Wojahn, Vertreter der EU-Kommission in Deutschland

“Wir haben als EU das schon kommen sehen. Wir hatten die Staaten darauf hingewiesen, dass sie sich Gedanken machen müssen, und dass sie sich koordinieren müssen. Und wir hatten, wenn Sie zurückschauen, interessanterweise auch über einige Wochen immer wieder heilige Schwüre der Mitgliedsstaaten: Ja, wir werden das nicht unkoordiniert machen. Doch dann kam

Seite 9

der Moment, als die Zahlen so hoch waren und so schockierend. Da sind dann plötzlich alle ihren eigenen Weg gegangen, und da war nichts mehr koordiniert.”

Sprecher 1

Tatsächlich dürfen die EU-Mitgliedsstaaten diesen Weg gehen. Das ist in Artikel 28 Schengener Grenzkodex so festgeschrieben, für - wie es heißt - “Fälle, die eine sofortige Maßnahme erforderlich machen”. Also: Für maximal zwei Monate sind aus so einem speziellen Grund temporäre Grenzkontrollen an EU-Binnengrenzen erlaubt. Das Bundesinnenministerium schreibt uns, die Kontrollen könnten einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Infektionsgefahr durch das neuartige Coronavirus leisten.

Sprecher 2

Auch der saarländische Ministerpräsident Tobias Hans (CDU) ist dafür, dass die Grenze zeitweise dichtgemacht wird.

O-Ton 13: Tobias Hans (SR Aktueller Bericht 15.3.)

“Wir haben die Situation, dass die Region Grand Est, unsere Nachbarregion zum Risikogebiet erklärt worden ist durch das Robert-Koch Institut – und deshalb müssen wir auch Maßnahmen ergreifen dies- und jenseits der Grenze. Jenseits der Grenze in Frankreich wird das auch mit harten Maßnahmen getan. (...) Und deswegen wird es notwendig sein, dass auch wir uns einschränken in unserer liebgewonnenen Bewegungsfreiheit auch über die Grenze.”

Atmo 1: Erkennungsgeräusch Tagebuch

„17. März, Carolins Tagebuch.“

„Was ich nicht verstehe, ist: Warum muss auch gleich die Grenze zu Luxemburg zugemacht werden? Luxemburg ist kein offizielles Risikogebiet laut RKI. Die Landesregierung sagt jetzt: Wenn wir zu Luxemburg nicht auch dichtmachen, kommen die Menschen aus Frankreich eben über Luxemburg ins Saarland. Der Ärger im Großherzogtum: sowas wie ein politischer „Kollateralschaden“ dieser Entscheidung. Oder der Tatsache, dass diese Entscheidung zumindest extrem unclever kommuniziert wird.“

Sprecher 1

Zu den Zahlen in Frankreich: Die Nachbarregion Grand Est ist Mitte März deutlich mehr vom Corona-Chaos betroffen als das Saarland. Besonders steil ist die Kurve der offiziell registrierten Neuinfektionen im Elsass, um Mulhouse. Aber auch im Département Moselle, direkt hinter der saarländischen Grenze, ist die Lage deutlich kritischer als im Saarland. Innerhalb von 11 Tagen ist dort die Zahl der gemeldeten Infizierten von 0 auf 197 gestiegen. Im Saarland von 1 auf 74. Bei fast identischer Einwohnerzahl. Die Kurve in Moselle ist fast dreimal steiler, was in der unübersichtlichen Lage Mitte März schon mal Angst machen kann - auch deutschen Politikerinnen und Politikern.

Sprecher 2

So ähnlich beschreibt es der Europabevollmächtigte der saarländischen Landesregierung Roland Theis von der CDU.

O-Ton 14: Roland Theis

“Das war eine ziemlich Achterbahnfahrt, die wir in den vergangenen Monaten erlebt haben; unter dem Schock der Ereignisse. Auch gerade in der ersten Phase, die ja unglaublich dynamisch war; wo wir von Tag zu Tag eine sich verschärfende Situation - in Deutschland, bei uns - aber eben auch gerade bei unseren Nachbarn in Italien, in anderen Ländern Europas und darüber hinaus - verfolgen konnte. Und niemand wusste, wohin die Reise geht.”

Sprecher 1

Aber rechtfertigt das eine Grenzschließung?

Sprecher 2

Grundsätzlich kann es Sinn ergeben, eine besonders stark betroffene Region von einer nicht so stark betroffenen abzugrenzen, sagt der Hamburger Professor für Epidemiologie, Ralf Reintjes. Er beschäftigt sich seit 20 Jahren mit Pandemien. Wir treffen ihn - aus Pandemie-Gründen - unter freiem Himmel.

O-Ton 15: Ralf Reintjes

“Das kann effektiv sein, um die Ausbreitung dieser Erkrankung zumindest zu verlangsamen. Denn die Übertragung findet ja immer nur zwischen direkten Kontakten zwischen Leuten statt, zum allergrößten Teil zumindest. Wenn man dann halt die Bevölkerung mit der geringeren Durchseuchung auf Distanz hält von denen mit einer höheren Durchseuchungsrate, wird es vermutlich sich langsamer verbreiten, und somit ein gewisser Schutzeffekt auch zu erwarten sein.

Sprecher 1

Allerdings: Es ist sehr unsicher, ob dieser Mechanismus auf die Situation Mitte März zwischen Deutschland und der französischen Region Grand Est wirklich zutrifft. Denn im Saarland und in Baden-Württemberg an der Grenze zum Elsass gab es selbst schon Dutzende Fälle. Das Gefälle “kaum betroffen / sehr stark betroffen” war nicht groß genug.

Sprecher 2

Die Grenzschließung kam - aus epidemiologischer Sicht - möglicherweise zu spät, um einen großen Effekt zu haben. Da gilt für Grenzschließungen dasselbe wie für alle Maßnahmen aus dem Werkzeugkasten der Pandemie-Bekämpfung:

O-Ton 16: Ralf Reintjes

“Je schneller und je zeitnaher wirklich man zum Geschehen agiert, desto effektiver sind die Maßnahmen. Dieselben Maßnahmen ein paar Wochen später, nachdem man das intensivst durchdiskutiert hat, sind deutlich weniger effektiv bis zu nahezu ineffektiv.”

Sprecher 1

Wie effektiv oder ineffektiv die Grenzschließung in diesem Fall war - dafür gibt es bisher keine Zahlen, keine Studien. Was nicht bedeutet, dass die Maßnahme aus epidemiologischer Sicht auf jeden Fall falsch war. Man weiß es nur nicht.

Sprecher 2

Anders ist die Datenlage für die chinesische Provinz Wuhan. Da gibt es Hinweise darauf, dass

die Abriegelung der Provinz die Verbreitung des Corona-Virus in anderen Provinzen deutlich verlangsamt hat. Aber erstens ist diese Eingrenzung recht früh veranlasst worden - als anderswo in China noch wenige Fälle positiv getestet waren. Und zweitens könnte das auch ein Beispiel sein, wie es anders ginge: nicht nationale Grenzen schließen, sondern besonders betroffene Regionen abriegeln.

Sprecher 1

Aber nun sind viele EU-Binnengrenzen zu. Etliche Mitgliedsstaaten wie Deutschland, Österreich, Dänemark, Polen und Tschechien haben die nationale Karte gezogen. Das findet auch der Historiker Paul Nolte von der Freien Universität Berlin bemerkenswert – aber nicht erstaunlich.

O-Ton 17: Paul Nolte

„Wir werden in einer solchen Situation daran erinnert, dass die Europäische Union eben nicht der europäische Bundesstaat ist, nicht die Vereinigten Staaten von Europa. Es ist ja auch ein pragmatischer Mechanismus. Es geht ja auch um pragmatische Krisenbewältigung. Und dann wird ins Infektionsschutzgesetz geschaut, an verschiedene Stellen. Was können wir jetzt machen? Was können wir konkret jetzt umsetzen? Und dann spielen ja bewährte Maßnahmen, bewährte Strukturen, etablierte Grenzen auch in diesem physischen, räumlichen Sinne von Grenzen, aber auch in einem übertragenen Sinne, eine große Rolle.“

Sprecher 1

Immerhin: Paul Nolte sieht diesen Rückfall ins Nationale dadurch abgemildert, dass ja auch innerhalb der Staaten Grenzen hochgezogen wurden – zum Beispiel hat sich ja Mecklenburg-Vorpommern weitgehend abgeriegelt. Für den Historiker besonders interessant zu beobachten.

Sprecher 2

Die Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot von der Donau-Universität Krems denkt, dass die Politiker, die Grenzen geschlossen haben, sich zu sehr von Angst haben leiten lassen.

O-Ton 18: Ulrike Guérot

„Panikhandlungen kann man zwar verstehen, es gibt Angst, es gibt eine Blackbox, es gibt eine Sorge in der Bevölkerung. Aber ich hätte mir einfach gewünscht, dass wir eine ganz andere Reaktion haben. Ich hätte mir einfach gewünscht, dass das ganze Geld, die ganze Energie, die ganzen politischen Sonntagsreden „Europa forever“, „ever close an union“, und „die Grenzen sind weg“, ... also dass der Reflex weg ist. Das hätte ich mir gewünscht.“

Kennung Tagebuch

“Mitte April. Carolins Tagebuch.”

“Heißt es nicht immer, die EU sei an ihren Krisen gewachsen, durch sie stärker geworden? Im Moment fühlt sich das nicht so an. Die Grenzkontrollen wurden gerade nochmal um 20 Tage verlängert, bis Anfang Mai. Wird hier gerade zur Normalität, was in Europa eigentlich die absolute Ausnahme sein sollte? Ich hab die Tage mit einem Sprecher aus dem Bundesinnenministerium telefoniert. Bester Satz in diesem Gespräch, er sagte: “Da gibt es ja die abgefahrensten Situationen - zum Beispiel wohnt jemand in Frankreich und hat ein Pferd in Deutschland. Können Sie sich kaum vorstellen!” - Ähm, doch. Bei uns ist das Alltag.“

Atmo Firma Lakal, laute Maschinengeräusche

Sprecher 1

Wir sind bei der Firma Lakal in der Nähe von Saarlouis. Hier sind fast 60 Prozent der Beschäftigten Grenzgänger. Typisch für unsere sogenannte „Großregion“, die von Belgien über das Saarland und Rheinland-Pfalz bis nach Lothringen reicht. Hier überqueren jeden Tag fast 220.000 Menschen zum Arbeiten die Grenze. Die 340 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Lakal stellen Rolläden her – vor allem für den französischen Markt. Co-Geschäftsführer Heiko Sonnekalb führt durch die Produktionshallen:

O-Ton 19: Heiko Sonnekalb

„Hier geht der Wagen dann weiter in die Verpackung, hier werden die Produkte entsprechend der Kundenwünsche verpackt, ein Karton, Palette... Bonjour! Ca va? Bonjour! Ca va, et vous? ...

Und werden verpackt, und werden dann hinten im Versand in die LKW entsprechend reinkommissioniert ...

Sprecher 1

Französisch als zweite Sprache im Firmenalltag - das kommt im Saarland häufiger vor. Doch genau für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Frankreich bedeutete die Einführung der Grenzkontrollen eine große Umstellung. Auch für Heiko Sonnekalb, der mit seiner Familie in Lothringen lebt.

O-Ton 20: Heiko Sonnekalb

„Bin natürlich bewusst zu Zeiten gefahren, wo keine Stoßzeiten waren, ich habe mich bemüht, vor 7 Uhr über die deutsch-französische Grenze zu fahren. Was in der Regel gut funktioniert hat. Im Extremfall waren es mal 30 Minuten.“

Sprecher 1

Man muss dazu wissen: Es gab einige Grenzübergänge, die weiterhin offen waren, wo die Bundespolizei kontrolliert hat. Durchgelassen wurden Personen mit sogenannten triftigen Gründen, also Berufspendelnde und Menschen, die einen zwingenden Arzttermin hatten, mit entsprechender Bescheinigung.

Sprecher 2

Und dann gab es Grenzübergänge, die einfach zu waren. Abgesperrt mit weiß-rot-gestreiften Pollern. Und die mussten Berufspendler umfahren, zum Teil weiträumig.

Sprecher 1

Es hat eine Weile gedauert, bis sich das eingespielt hat. Bis die Betroffenen wussten, wo man durchkommt und wo nicht. Allerdings hatte die Firma Lakal in der Zwischenzeit auch Kurzarbeit angemeldet und Mitarbeiter zeitweise nach Hause geschickt. Nicht wegen der Grenzschließung, sondern, weil die Lieferketten wegen des Lockdowns in Frankreich ins Stocken gerieten. Für viele Beschäftigte aus Lothringen war die Kurzarbeit sogar eine Erleichterung, hat Heiko Sonnekalb festgestellt.

O-Ton 21: Heiko Sonnekalb

„Die französischen Kollegen waren eigentlich ebenfalls negativ überrascht, haben allerdings eine andere Sicht auf die Pandemie. In Frankreich wird alles sehr viel dramatischer gesehen, ohne das werten zu wollen. Die Mitarbeiter waren auch froh, wir sind ja dann in Kurzarbeit gegangen durch den Lockdown in Frankreich, dass sie nicht mehr zur Arbeit kommen müssen, so dass diese Mitarbeiter davon weniger betroffen waren. In der Zwischenzeit hat sich eine gewisse Gewöhnung breitgemacht, so dass man sich entsprechend an die Situation angepasst hat. Man fährt früher los und nimmt es sportlich.“

Musik plus Atmo Supermarkt, Piepsen, Gespräche

Sprecher 2

Richtig gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft hatten die Grenzschießungen in Grenzorten wie Rilchingen-Hanweiler - im Einzelhandel. Der Ort liegt etwa 10 Kilometer von Saarbrücken entfernt. Hier leben zwar nur gut 2.500 Leute. Aber Supermärkte und andere Geschäfte gibt es en masse. Wegen der Französinen und Franzosen, die normalerweise zum Einkaufen kommen.

Sprecher 1

Viele Waren sind hier billiger als in Frankreich, das ist das eine. Aber Rilchingen-Hanweiler ist für viele auch schlicht näher als der nächstgelegene französische Ort mit Einkaufsmöglichkeit, berichtet Ahmed Mert, der hier einen kleinen Supermarkt betreibt.

O-Ton 22: Ahmed Mert, Geschäftsführer BM Market

„Fast 85 Prozent der Kunden kommen aus Frankreich zu uns. Sind alle weggefallen. Natürlich dadurch, wie sagt man, der erwirtschaftete Umsatz auch. Normalerweise am Freitag haben wir fast 400 bis 500 Kunden. Und jetzt haben wir noch nicht mal 30.“

Sprecher 1

Ahmed Mert fand die Grenzschießung Mitte März richtig. Seine Frau und seine Tochter arbeiten beide im Gesundheitswesen, sozusagen an der Corona-Front. Er findet, das Risiko war zu groß. Aber jetzt, nach einigen Wochen Grenzschießung, will er eben – mit aller Vorsicht - auch wieder ans Geschäft denken. Auf seinem Schreibtisch liegen offene Rechnungen der Lieferanten, und das Finanzamt wird auch nicht ewig auf die Zahlungen warten, fürchtet er. Deshalb ist die Grenzfrage für seine Firma entscheidend.

O-Ton 23: Ahmed Mert

„Wenn die Grenzen wieder geöffnet werden? Hoffen wir! Nicht so schnell wie möglich, sondern so richtig wie möglich. Weil so schnell bedeutet, weiß keiner Bescheid, wie das reagiert. Deswegen warten wir jeden Tag, bis ein guter Tag wieder kommt.“

Atmo Parkplatz, Einkaufswagenschieben

Sprecher 2

Die Geschäfte jetzt, Ende April, ganz für sich zu haben, ist für die Menschen in Rilchingen-Hanweiler ungewohnt. Die Reaktionen der Einkaufenden: mal nachdenklich, mal traurig, aber viele sind auch pragmatisch.

O-Ton 24: Kundin 1

„Ich habe einen freien Parkplatz, ich habe Platz zum Einkaufen – angenehm.“

O-Ton 25: Kundin 2

„Es tut mir halt auch leid für die Franzosen, weil in Frankreich ja vieles teurer ist. Ich finds nit ok, dass die Grenzen nur für die offen sind, die hier arbeiten. Wir wohnen schon so lange nachbarlich.“

Sprecher 1

Und dann gibt es Leute, die sind sogar richtig froh mit der geschlossenen Grenze, wie dieser kurz angebundene Mann.

O-Ton 26: Kunde 1

„Mir hann da genug Leute rumlaafe.“ Reporterin: „Also die Franzosen fehlen Ihnen nicht unbedingt?“ – „Nee.“

Sprecher 2

Oder dieser Mann, auch solche Stimmen gibt's im Grenzgebiet:

O-Ton 27: Kunde 2

„Das ist die beste Zeit momentan. Kein Stress. Ich bin so froh. Mir gefällt, wenn nicht so viele Franzosen nach Deutschland kommen. Dann nicht so viel Stress, und dann natürlich auch weniger Drogen liefert aus Frankreich nach Deutschland. Das ist auch wichtige Sache. Bin ich sehr froh. Stolz auf Deutschland.“

Sprecher 1

Diese Einstellung, diese Ressentiments gegenüber Franzosen, waren sicherlich auch vor der Grenzschießung da. Aber könnte es sein, dass sie jetzt neue Nahrung bekommen haben?

Sprecher 2

Schon wenige Tage nach der Grenzschießung hört man von ersten Vorfällen. Der Bürgermeister der Grenzgemeinde Gersheim, Michael Clivot, meldet sich per Facebook zu Wort.

O-Ton 28: Michael Clivot, Facebook-Video, 22.3.

„Leider musste ich in den letzten Wochen aufgrund von Rückmeldungen, aber im Gespräch mit Mitbürgerinnen und Mitbürgern feststellen, dass sich eine gewisse Feindseligkeit gegenüber unseren französischen Freunden breitgemacht hat. Manche werden beschimpft oder auf der Straße angehalten. Unsere Nachbarn sind aber Teil unseres alltäglichen Lebens. Sie haben einen solchen Umgang nicht verdient.“

Sprecher 2

Sind das bittere Einzelfälle? Schwer zu sagen. Aber tatsächlich treffen wir bei unseren Recherchen immer wieder auf Menschen, die seit der Grenzschießung eine kleine oder größere

Seite 18

Feindseligkeit erlebt haben. Etwa Sabine Bliestle, die Frau, die in Stuttgart arbeitet, aber mit ihrem Mann in Lothringen lebt.

O-Ton 29: Sabine Bliestle

“Eine Kollegin, die war an vorderster Front gegen mich. (...) Also das waren sehr negative Erfahrungen, die auch das Betriebsklima jetzt nachhaltig verändert haben. Verschlechtert haben. Ich kann das nicht vergessen. Es hat mich auch keiner gefragt, die ganzen zwei Monate: Wie geht es dir, wie geht’s deinem Mann, wie macht ihr das - nichts.”

Sprecher 1

Oder die 22-jährige Lisa Strobel, die wir am Rande einer Veranstaltung treffen. Sie ist in Frankreich aufgewachsen. Ihre Eltern leben noch immer dort, weshalb sie ein französisches Kennzeichen an ihrem Cabrio hat.

O-Ton 30: Lisa Strobel

“Nach dem Einkaufen am Dienstag bin ich heimgefahren mit dem Auto, und am Straßenrand standen drei Frauen mittleren Alters, und die eine hat mir beim Vorbeifahren zugerufen: Drecksige Franzosen, haut endlich ab! Das hat mich stark schockiert, ich war komplett perplex, weil ich immer mit offener Grenze aufgewachsen bin, ich habe nie Rassismus erfahren. Und das hat mich doch sehr mitgenommen...”

Sprecher 2

Kann alles Zufall sein, aber ganz schön viel Zufall!

Oder zeigt es, dass die Ressentiments nie völlig weg waren? So sieht es Jo Leinen. 20 Jahre lang saß der SPD-Politiker im Europaparlament; er ist eine Art *elderstatesmen* der Europapolitik im Saarland.

O-Ton 31: Jo Leinen

“Man sieht in so einer Krise, wie schnell die Dämonen der Vergangenheit wieder ans Tageslicht kommen; wie schnell man stigmatisiert wird - und damit auch diskriminiert wird. (...) dass eine ganze Nation sozusagen “verhaftet” wird für ein Virus, was weltweit ist, und gar nicht in ei-

Seite 19

nem Land seinen Ursprung hat und dort gar nicht lokalisiert werden kann: Das war doch etwas erschreckend, dass sowas schnell wieder an die Oberfläche kommt - und auch wenn es nicht schnell eingefangen wird, auch Schaden anrichten kann.“

Sprecher 1

Auch die saarländische Landesregierung erreichen die Meldungen über Feindseligkeiten. Am 8. April fühlt sich die stellvertretende Ministerpräsidentin Anke Rehlinger (SPD) genötigt, sich dazu öffentlich zu äußern.

O-Ton 32: Anke Rehlinger

“Ich entschuldige mich dafür bei unseren französischen Freundinnen und Freunden für solche Vorfälle, sie stehen nicht für das Saarland, sie stehen nicht für das Saarland mitten in Europa und für viele Saarländerinnen und Saarländer.“

Kennung Tagebuch

„10. April, Katrins Tagebuch.“

„Vier Wochen leben wir jetzt schon mit geschlossenen Grenzen. Was ich auffällig finde, ist, wie schnell sich viele Leute an den neuen Zustand gewöhnt haben. Und das heißt absolut nicht immer nur Frust oder Resignation. Manche werden auch richtig kreativ, um den – ich nenne es mal – Grenz-Wahnsinn auszutricksen.“

Atmo Lauterbach

Sprecher 1

Lauterbach im Südwesten des Saarlands - direkt an der französischen Grenze. Die schier endlos lange Hauptstraße des 2.600-Seelen-Örtchens säumen erstaunlich viele Restaurants und Gasthöfe. Es gibt eine Lotto-Annahmestelle, ein Shisha-Café - aber keine einzige Bäckerei. Die nächste ist im französischen Nachbarort Carling: einfach immer weiter die Hauptstraße runter. Dort kauft auch Hartmut Fey sein Baguette und seine Croissants. Normalerweise.

Sprecher 2

Seitdem hier weiß-rote Barrikaden stehen, verabredet er sich dort konspirativ mit der Bäckerei-Verkäuferin.

O-Ton 33: Hartmut Fey, Baguette-Angler aus Lauterbach

“Ja, hallo Myriam, hier ist Hardy. Ich hätte gern ein Baguette und mein besonderes Brötchen, ich steh hier an der Grenze, kommst du?” (Gemurmel Myriam) “Okay, merci, bis gleich.”

Sprecher 1

In den ersten Wochen nach der Grenzschließung hat sich Hartmut Fey sich seine Papiertüte mit Baguette über die Absperrung hinweg geangelt und Bilder davon per Facebook in die Welt übertragen. Sein persönlicher Akt des Widerstands. Sogar die Washington Post hat darüber berichtet - worauf Fey spürbar stolz ist.

Atmo Ausschnitt aus Internet-Video

Sprecher 2

Später darf er die Angel zwar nicht mehr benutzen, aber er und Bäckerei-Verkäuferin Myriam treffen sich immer noch regelmäßig zur “Übergabe”. Heute trägt Myriam ein Plastikvisier vor dem Gesicht.

O-Ton 34: Myriam

“Ein Baguette und ein Croissant.”

Sprecher 1

Letzten Endes ist das hier aber mehr als eine spaßige Aktion mit politischem Überbau. Denn die Bäckerei, in der Myriam arbeitet, ist auf die Kunden aus Lauterbach angewiesen. Überhaupt fühlt sich die ganze Situation auch für sie unnatürlich an.

O-Ton 35: Myriam, Bäckerei-Verkäuferin

“Cela a donné un sacré coup, hein? Au moral, vous savez. Et puis, on trouvait ... comment expliquer, c'est triste quoi de ne plus voir les clients venir.”

Synchro

„Das war schon ein echter Schlag, das hat echt runtergezogen. Und, was soll ich sagen ... es ist traurig, die deutschen Kunden nicht mehr zu sehen.“

Sprecher 1

Dass der Austausch, die Freundschaft zwischen den Einwohnern von Lauterbach und Carling, dauerhaft leiden werden, glaubt sie nicht.

Atmo Zigaretten kaufen

Sprecher 2

Zumal der Austausch durchaus noch stattfindet. Das ehemalige Grenzer-Häuschen auf der deutschen Seite ist heute das Grenz-Café. In dem auch ein Zigaretten-Kiosk ist. Und weil Zigaretten in Frankreich wesentlich teurer sind als in Deutschland, kommen trotz der Sperre die Einwohner von Carling rüber. Auf kleinen Trampelpfaden links und rechts der Barrikade.

Sprecher 2

Monsieur Adam, der Betreiber des Kiosk, nimmt die Situation mit Humor.

O-Ton 36: Monsieur Adam, Zigarettenverkäufer:

“Wer Glück hat, kriegt Zigaretten - wer nicht, er kriegt Polizei. (lacht) (...) On ne les a pas appelés. Ils viennent - on ne peut pas dire: Non, allez. S'ils ont de la chance, ils prennent la cigarette. Sinon ... bah, sinon la chance pour la police.”

Synchro

“Wir haben sie ja nicht gerufen. Sie kommen einfach, und dann können wir ja nicht sagen: Nein, geht bitte weiter. Wenn sie Glück haben, kriegen sie ihre Zigaretten – und wenn nicht: Glück für die Polizei.“

Sprecher 1

Ein wenig Rebellion in diesen Zeiten. Schade, dass solche Szenen nötig sind, findet Hartmut Fey, der Baguette-Angler.

O-Ton 37: Hartmut Fey, Baguette-Angler aus Lauterbach

“Die Entscheidungsträger, die müssen bei solchen Maßnahmen, ich sag immer so schön, über den Tellerrand hinausschauen. Um festzustellen, was passiert in einer Region? Im Kleinen wie im Großen. Dann wäre auch ein Groll, meines Erachtens, nicht so aufgekommen.“

Kennung Tagebuch plus Atmo Hubschrauber

„Mitte April, Katrins Tagebuch.“

“Ich sitze auf meinem Balkon, und das Geräusch und der Anblick von den Hubschraubern, die Notfall-Patienten über die Grenze aus Lothringen nach Saarbrücken ausfliegen, geht mir durch Mark und Bein. Wie krass muss es dort in den Krankenhäusern zugehen?“

Sprecher 2

Drei Wochen vorher - am 22. März - vereinbarten der saarländische Ministerpräsident Tobias Hans und der Präsident des Regionalrates von Grand Est, Jean Rottner, dass auch das Saarland Patientinnen und Patienten aus Grand Est aufnehmen wird. Einen Tag später kamen die ersten fünf in der Uni-Klinik in Homburg an. Viele weitere landen aus Italien, Spanien und Frankreich in anderen deutschen Krankenhäusern.

Sprecher 1

Aber es kamen nicht nur Patientinnen und Patienten aus Grand Est. Auch saarländische Ärzte halfen in Krankenhäusern auf der anderen Seite der Grenze aus. Jörn Adler ist einer von ihnen, in der Klinik in Sarreguemines. Auch von hier mussten schon früh Corona-Kranke ausgeflogen werden, um auf der Station Platz für neue Notfälle zu schaffen.

O-Ton 38: Jörn Adler, Notfallmediziner

“Es war eigentlich tatsächlich immer so, dass morgens auf dieser Intensivstation vielleicht noch ein Platz frei war, wenn’s gut war vielleicht mal noch ein zweiter. Und dann wurde wirklich geguckt, dass mindestens drei, vier Plätze in der Spitzenzeit freigeräumt wurden, dass man tagsüber also drei, vier Intensivpatienten wieder hätte aufnehmen können. Ungeplant sind dann leider auch Patienten verstorben – so dass dann ein Platz frei wurde, mit dem man so nicht gerechnet hat.”

Sprecher 1

Zustände wie zum Beispiel in Mulhouse im Elsass - restlos überfüllte Krankenhäuser, vom Militär aufgebaute Feldlazarette: die habe er nicht erlebt, sagt Jörn Adler. Heftig sei die Situation trotzdem gewesen. Auch für ihn als erfahrenen Notfallmediziner. Aber vor allem für die Pflegekräfte, die er in Sarreguemines kennengelernt hat. Viele von ihnen Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger - auf einmal im Corona-Einsatz.

O-Ton 39: Jörn Adler, Notfallmediziner

“Ich habe viele Tränen gesehen. Die haben das nicht immer so weggesteckt. Und das, obwohl sie in der Pädiatrie mit Sicherheit auch Kindersehen, die furchtbare Sachen haben, Hirntumore zum Beispiel, was es bei Kindern ja auch alles Furchtbare gibt. Aber es ist halt doch vergleichsweise seltener. Die sind das nicht gewohnt, mit sterbenden Patienten zu arbeiten.”

Sprecher 1

Umso wichtiger, dass einige Patienten nach Deutschland ausgeflogen werden konnten. So empfand es auch Jörn Adler.

O-Ton 40: Jörn Adler, Notfallmediziner

“Ich persönlich hatte auch, als die Grenze zugeing, ein schlechtes Gewissen - obwohl ich da jetzt nix für kann. (...) Und diese Aufnahme von Patienten hat für mich so ein bisschen für Erleichterung für mich ganz persönlich gesorgt. Aber es ist auch bei den dortigen Kollegen und bei den Pflegekräften als sehr, sehr positiv angenommen worden.

Sprecher 2

Und nicht nur bei den Ärzten und Pflegekräften in Frankreich. In einer Zeit, die - aus der Sicht vieler - vor allem geprägt war von Signalen der Abschottung und des Rette-sich-wer-kann, war die Aufnahme von Patienten aus anderen europäischen Ländern in Deutschland ein Zeichen, dass es sie noch gibt: die Solidarität in Europa.

O-Ton: 41 Jo Leinen

“Ja, das war der rettende Anker - Solidarität über die Grenze zu zeigen. Das war ein sehr feiner, schöner Zug - der wird auch in den Köpfen der Menschen bleiben. (...) Das ist Europa, wie wir es immer wieder predigen und wie wir es sehen wollen. Und nicht dieses nationale Abschotten koste es, was es wolle. Und diese Lektion, die wird hoffentlich jetzt auch gelernt, und für die nächste Situation dieser Art auch besser gehandhabt.”

Sprecher 1

... findet der ehemalige EU-Parlamentarier und SPD-Politiker Jo Leinen. Klingt optimistisch. Aber im Gedächtnis bleiben wird vermutlich auch, wie lange das alles gedauert hat. Gerade Italien hatte schon sehr früh, Anfang Februar, einen Corona-Hilferuf nach Brüssel geschickt. Die EU-Kommission alarmierte daraufhin die Regierungen der anderen EU-Staaten.

O-Ton 42: Jörg Wojahn

“Und kein Mitgliedsstaat hat reagiert. Alle saßen still da.”

Sprecher 2

So schildert es Jörg Wojahn, der Vertreter der EU-Kommission in Deutschland.

O-Ton 43: Jörg Wojahn

“In Italien ist eine große emotionale Enttäuschung hängengeblieben. Wir sehen da auch Umfragen, wo die Menschen an Europa zweifeln. Und das ist leider verständlich, wenn man sieht, dass in dem Moment, als Italien Hilfe brauchte, die anderen europäischen Partner nicht da waren.”

Sprecher 1

Russland und China sprangen ein, schickten Ärzte und Masken. Bis die EU-Kommission auf eigene Faust Schutzmaterialien organisiert und nach Italien geschickt hat. Später kamen auch Lieferungen aus Deutschland und Frankreich. Aber da war das Porzellan schon zerschlagen.

Sprecher 2

Zumal währenddessen auch noch die Diskussion ums Geld losging: Wie sollen besonders hart von der Pandemie getroffene Staaten finanziell über die EU unterstützt werden? Kredite soll es geben, bloß keine Zuschüsse und gemeinsame Haftung für Schulden, das ist die Devise, an der auch Deutschland lange festhielt.

Kennung Tagebuch

„30. April, Carolins Tagebuch.“

“In unseren Nachrichten lese ich heute vor: Die Rating-Agentur Fitch stuft Italien herunter, fast auf Ramsch-Niveau. Oh je, was heißt das jetzt: ist Italien schon jetzt genau dort, weshalb sie dringend Corona-Bonds wollten? Dass Finanzhaie ein fröhliches Spiel mit Italien spielen? Sie keine Chance mehr haben auf bezahlbares Geld - auch zur Bekämpfung der Corona-Krise?”

Sprecher 1

Italien, Spanien und Frankreich hatten wochenlang versucht, die anderen EU-Staaten von Corona-Bonds zu überzeugen. Die Idee dahinter war, dass die EU an den Finanzmärkten gemeinsam Geld aufnimmt, sich also verschuldet, und dann gemeinsam haftet – Anleihen speziell zur Bewältigung der Corona-Krise.

Sprecher 2

Das wäre eine solidarische Antwort auf die Pandemie gewesen – so sieht es der Chef des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel, Gabriel Felbermayr. Statt dessen: Misstrauen.

O-Ton 44: Gabriel Felbermayr

“Man hat, glaube ich, den großen Verdacht, dass, wenn immer man den Südländern finanziell hilft, dass dieses Geld irgendwo versickert, dass das nicht produktiv verwendet wird, dass das am Ende für irgendwelche Lieblingsprojekte von Politikern verwendet wird, die ihre Wiederwahl sichern wollen. Da ist sehr viel Argwohn dabei und Misstrauen. Und ich denke, dass das in dieser Pauschalität gar nicht angebracht ist.”

Sprecher 2

Zumal Italien nur die Spitze des Eisbergs ist. In den darauffolgenden Wochen wird immer sichtbarer, wen die Folgen der Pandemie besonders hart treffen.

O-Ton 45: Gabriel Felbermayr

“Es sind die Länder besonders verletzlich, die schon vor der Corona-Krise schwach waren. Und, der dumme Zufall will es, dass das Länder sind, die stark vom Tourismus abhängig sind. Und dieser Tourismus kommt in diesem Jahr 2020 in eine massive Krise. Das gilt in Italien, Portugal, Spanien, Kroatien, Griechenland. Das ist das eine. Das andere ist, dass diese entfallenen Einnahmen aus dem Tourismus-Bereich das Wirtschaftswachstum so reduzieren können, dass die Staaten es schwierig finden könnten, ihre Schulden zu refinanzieren. Die Sorge, die ich habe, ist, dass es in den nächsten Monaten doch wieder zu einer Staatsschuldenkrise kommen könnte in Europa.”

Sprecher 2

Nach der Corona-Krise eine neue Finanzkrise? Das könnte dann richtig gefährlich werden – für die betroffenen Länder, aber auch für die gesamte Europäische Union. Dann wären die geschlossenen Grenzen vielleicht ein symbolisch fatales Signal gewesen. Aber die gravierendste Folge wäre: Europa hätte die südeuropäischen Staaten wirtschaftlich im Stich gelassen.

Kennung Tagebuch

„7. Mai, Katrins Tagebuch.“

“Heute ist ein Anschlag auf den saarländischen Innenminister Klaus Bouillon bekannt geworden! Die Radmuttern seines Dienstwagens wurden gelockert, die Kriminaltechnik sagt: es war definitiv kein versuchter Diebstahl. Der Staatsschutz ermittelt wegen versuchten Mordes. Bislang weiß man zwar nicht, was dahintersteckt. Aber in den letzten Tagen war Bouillon oft in den Schlagzeilen, es war ein regelrechter Shitstorm. Wegen seiner Haltung zu den Grenzschließungen. Ob das den Attentäter motiviert hat?”

Sprecher 1

An diesem Tag wird jedenfalls klar, dass die Anspannung hier entlang der Grenze immer größer wird. Ausgangspunkt für die heftige öffentliche Kritik an Klaus Bouillon (CDU) war eine Passage aus einer Anmoderation im ZDF-heute journal.

O-Ton 46: Anmoderation Christian Sievers

“Grenzschutz ist Menschenschutz, sagt der Innenminister des Saarlands. Jeder abgewiesene Franzose bedeute ein Stück mehr Sicherheit für die Saarländer.”

Sprecher 1

Dass der zweite Teil dieses Zitats so wirklich gefallen ist, ist zwar nicht belegt. Aber der saarländische Innenminister ist durchaus für seine Sheriff-Manier bekannt. Deshalb dauerte es keine 24 Stunden, bis praktisch alle Parteien im Saarland sich höchst empört geäußert hatten. Eine Entschuldigung kam noch am selben Tag abends via facebook.

Zitat Facebook-Nachricht Klaus Bouillon

„Mir ist wichtig: Nie wollte ich mit meinen Worten unsere Freunde aus Frankreich verletzen oder unsere Freundschaft aufs Spiel setzen. Ich bedauere es zutiefst, wenn meine Äußerungen in den vergangenen Tagen und Wochen so gedeutet wurden.“

Sprecher 1

Die Fortführung der Grenzkontrollen verteidigt Bouillon allerdings entschieden. Dabei ist zu diesem Zeitpunkt die Diskussion über ein Ende der Maßnahme schon im vollen Gange. Besonders Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Grenzregion werden ungeduldig und sehen den Sinn der Maßnahme nicht mehr. Die Nervosität steigt.

Ob der Anschlag auf Bouillons Dienstwagen damit zu tun hat oder nicht, steht bis Redaktionsschluss nicht fest. Fakt ist: Er hat genau zu dem Zeitpunkt stattgefunden, als die Diskussionen über die Grenzschießung besonders emotional wurden, und als Klaus Bouillon besonders im Vordergrund stand - als ein Verantwortlicher.

Musik plus Atmo Schengen, 15. Mai, symbolische Grenzöffnung (leise Gespräche, Fotogeklicke)

Sprecher 1

Mitte Mai. Die Grenzen zu Luxemburg werden geöffnet. Symbolträchtig in Schengen. Das lassen sich die Außenminister von Deutschland und Luxemburg, Heiko Maas und Jean Asselborn, nicht nehmen.

O-Ton 47: Heiko Maas

„Das ist ein wichtiges Zeichen, Europa lebt davon, dass es ein Europa ohne Grenzen ist.“

O-Ton 48: Jean Asselborn

„Wir zeigen heute, dass Schengen vom Virus nicht besiegt wurde, dass Schengen wieder zum Leben erwacht. Und dieser Schritt hier ist ein sehr wichtiger Schritt.“

Atmo Barrikaden wegtragen in Schöneck

Sprecher 2

Fünzig Kilometer weiter südöstlich. Fototermin mit der stellvertretenden Ministerpräsidentin des Saarlands, Anke Rehlinger. In Schöneck an der deutsch-französischen Grenze werden die

Barrikaden weggetragen. Hier soll allerdings noch bis zum 15. Juni weiter stichprobenartig kontrolliert werden. Was Anke Rehlinger bedauert.

O-Ton 49: Anke Rehlinger

„Ich persönlich wünsche mir, und setze mich auch dafür ein, dass es vor dem 15. Juni kommt.“

Sprecher 1

Der Ministerpräsident des Saarlands, Tobias Hans, fehlt bei diesen hoch-symbolischen Terminen. Dabei versucht er seit Wochen, sich als treibende Kraft für die Rückkehr zu den offenen Grenzen zu positionieren.

O-Ton 50: Tobias Hans (CDU), Ministerpräsident des Saarlands

“Deshalb bin ich enttäuscht, dass es erst einmal nur bei der Zurücknahme der permanenten Kontrollen bleibt, aber ich freue mich, dass wir jetzt die Barrikaden abbauen können, das werden wir jetzt am Wochenende tun. Das ist allein optisch ein Signal an die Menschen, dass die Grenzen jetzt nochmal fallen nach dieser harten Zeit in der Pandemie. Und ich bleibe dabei, auch in Berlin dafür zu werben, und auch in Paris, dass die Freizügigkeit im Schengen-Raum wiederhergestellt wird.“

Sprecher 1

Sagt Tobias Hans am 13. Mai. Mitte März hatte er die Entscheidung aus Berlin für die Grenzschließung mindestens mitgetragen. Jetzt kann es ihm offenbar nicht schnell genug gehen mit der Öffnung. Was verständlich ist, weil sich ja auch die Pandemie-Lage verändert hat, die Zahlen sind auch in Frankreich runtergegangen. Aber einen speziellen Zungenschlag hat es schon, dass er sich jetzt an die Spitze der Bewegung stellt. Er betont, dass jetzt Frankreich auf der Bremse steht. Dort will man bis mindestens 15. Juni auf Nummer sicher gehen und Grenzübertritte einschränken.

Sprecher 2

Das kann man der französischen Regierung auch nicht vorwerfen, findet Christophe Arend, der französische Abgeordnete aus Lothringen. Aus seiner Sicht, auch hier wieder: der Ton und das Tempo in Deutschland: zu forsch.

O-Ton 51: Christophe Arend, französischer Abgeordneter aus Forbach

“On doit quand même comprendre aujourd’hui qu’on ne peut pas décréter une réouverture comme ça du jour au lendemain comme on a décrété une fermeture. Ces décisions-là - tant la fermeture que l’ouverture - doivent se prendre en concertation. Et il me semble, sans vouloir m’avancer trop, que l’Élysée et Berlin (...) travaillent en ce sens-là.”

Synchro

„Man muss verstehen, dass man eine Wieder-Öffnung der Grenze nicht von heute auf morgen verfügen kann, so wie man eine Schließung verfügt hatte. Diese Entscheidungen – die Schließung und die Öffnung – müssen in gemeinsamer Abstimmung getroffen werden. Und, ohne mich damit zu sehr aus dem Fenster lehnen zu wollen: ich habe den Eindruck, dass Paris und Berlin in diese Richtung arbeiten.“

Sprecher 1

Immerhin: für Paare, die auf verschiedenen Seiten der Grenze leben, ist das Thema schon jetzt geklärt. Seit dem 15. Mai können sie sich wieder uneingeschränkt treffen. Alles wieder gut also? Bei Sabine Bliestle und Emmanuel Lepage noch nicht ganz. Sie erinnern sich noch lebhaft an den Abend, als sie sich nach acht Wochen zum ersten Mal wieder gesehen haben.

O-Ton 52: Sabine Bliestle

“Er hat gut gekocht - Boeuf Bourignon und Spätzle, und Crémant aufgemacht. Aber wir haben etwas gefremdelt am Anfang. Wir hatten etwas Startschwierigkeiten. (...) Und vielleicht ... ich hab immer noch so eine innere Traurigkeit, die muss ich mal überwinden ... ich sage, ich funk-tioniere zu 98 Prozent, aber noch nicht zu 100.”

Sprecher 2

Zu wieviel Prozent Europa mittlerweile wieder funktioniert, ist schwer einzuschätzen. Komplett spurlos wird das Grenz-Chaos nicht an der Europäischen Union vorbeigehen. Auch Jean Asselborn, der Außenminister von Luxemburg, hat seinen Frieden noch nicht damit gemacht.

O-Ton 53: Jean Asselborn

„Ich will sagen, dass wir in Europa eigentlich zwei große aquis haben, zwei große Erru ngen-schaften: das ist der Euro und das ist Schengen. Und man hat mit Schengen gespielt! An die-sem Dreiländereck zwischen Frankreich, Deutschland und Luxemburg, ist ja Europa zusam-mengewachsen wie vielleicht nirgends anderswo. Wir haben seit Jahrzehnten keine Grenzen mehr gesehen! Also das ist jetzt vorüber, ich hoffe, dass es definitiv für alle Zeit vorüber ist.“

Sprecher 1

Aus Sicht des Historikers Paul Nolte ist der Europäischen Union in dieser Krise das auf die Füße gefallen, was sie bisher vernachlässigt hat. Die Grenzschießungen waren das eine. Das andere ist die grundlegende Frage nach: Wieviel Nationalstaat darf sein, wieviel Europäische Union muss sein?

O-Ton 54: Paul Nolte

“Jetzt ist eine Basis dafür da, dass dieser Konflikt ausgetragen wird. Und wie wir das auch schon im Krisenbündel seit 2008/2009 in der Finanzkrise, Schuldenkrise, Eurokrise gesehen haben, führt das meistens dann doch zu einem stärkeren Bindungseffekt. Irgendwas kommt dann auch bei raus, auch wenn Deutschland ja auch häufig oder andere nordeuropäische Län-der, in diesem Fall die Niederlande vielleicht auch, sich da zögernd bewegen, gibt es dann doch Schritte in diese Richtung, so wie das Angebot, das die Bundeskanzlerin gemacht hat, Mitte Mai, das Macron-Paket und andere Signale in Richtungen auch von europäischen Leistungen, die dann nicht nur als Kredit, sondern auch als Zuschuss an andere Länder nicht rückzahlbar dann auch gewährt werden sollen. Also, das sind dann auch Schritte, die in diese Richtung auch gehen.“

Sprecher 1

Diese sehr grundlegende, wirtschafts- und finanzpolitische Frage: Unterstützung anderer EU-Staaten nur mit Krediten oder auch mit echten Zuschüssen, hat die EU schon oft gespalten. In der Corona-Krise zeichnet sich ab, dass dieser Spalt kleiner wird. Das Merkel-Macron-Paket Mitte Mai war ein Schritt in die Richtung: 500 Milliarden Euro, um die Folgen der Pandemie abzufedern, bezahlt über gemeinsame Schulden. Ob alle EU-Staaten sich diesem oder einem ähnlichen Plan anschließen können, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Sprecher 2

Hier könnte sich ein Paradigmen-Wechsel abzeichnen - hin zu mehr politischen Kompetenzen für die EU, hofft die Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot.

O-Ton 55: Ulrike Guérot

“Wir müssen jetzt das Dach zumachen, und das Dach heißt europäische Souveränität, europäische Handlungsfähigkeit, europäische Demokratie. Im Vergleich ist die EU leider immer noch ein Gebäude, in das es permanent hineinregnet, und alle sagen, oh, ich habe nasse Füße, ich mag das nicht. Und dann überlegen wir uns, wer die Schöpfkelle nimmt, um das Wasser rauszuschöpfen, anstatt zu sagen: Wir bauen wir jetzt mal das Dach.”

Kennung Tagebuch

„5. Juni, Carolins Tagebuch.“

„Ich frage mich wirklich, wie nachhaltig der Schaden ist, den die vergangenen zwei Monate in und für Europa angerichtet haben. Was mir vor allem Sorge macht, ist, dass Ressentiments wieder aufgekommen sind. Wir haben so viele Beispiele gehört, wie von Stephen Witerwall.“

O-Ton 56: Stephen Witerwall

“Da haben mich zwei deutsche Autofahrer mit dem gestreckten Mittelfinger begrüßt, weil sie halt mein französisches Kennzeichen gesehen haben, vermute ich.”

Tagebuch Carolin weiter

„Viele kleine Beispiele, aber insgesamt ergeben sie ein Bild, das mich schon beunruhigt. Und außerdem habe ich den Eindruck, dass auch das Vertrauen in die EU als Ganzes noch ein bisschen mehr gebröckelt ist. Max Hengel, der Bürgermeister des luxemburgischen Grenzorts Wormeldange, hat das auf den Punkt gebracht.“

O-Ton 57: Max Hengel

“Wenn irgendwann die nächste EU-Vorschrift kommt, die vielleicht Einfluss auf das tägliche Leben der Einwohner Europas haben wird, dann werden - glaube ich zu Recht - kritische Fragen wach: zu sagen, jetzt mutet ihr uns das zu, aber in der Situation, als wir euch wirklich gebraucht haben, da wart ihr nicht für uns da.“

Kennung Tagebuch

„5. Juni, Katrins Tagebuch.“

„Eigentlich haben wir bei unserer Recherche auch erstaunlich viele Menschen getroffen, die Verständnis für die Grenzschließung hatten. Selbst wenn das für sie Nachteile gebracht hat. Und die sich etwas überlegt haben, um den grenzüberschreitenden Alltag auch in Corona-Zeiten aufrechtzuerhalten. Marc Schille zum Beispiel, Imbiss-Besitzer im leergefegten Grenzort Rilchingen-Hanweiler, meldet sich jetzt per Facebook bei seinen französischen Kunden.“

O-Ton 58: Marc Schille

“Ich hab ihnen schon geschrieben, wie sie mir fehle und alles. Krieg auch schon Feedback zurück. Sobald die Grenzen wieder auf sind, wollen sie alle kommen, haben sie gesagt. (Lacht) Hoffe ich mal drauf.“

Tagebuch Katrin weiter

„Vielleicht waren die Grenzschließungen ein sehr sichtbares, symbolisches Ding. Ich glaube aber, dass der eigentliche Schaden dadurch angerichtet wurde, dass in der ersten Phase der Pandemie alle EU-Länder nur an sich selbst gedacht haben, und vor allem Italien im Stich ge-

hören, was dahinter steckt! ARD radiofeature

Europas Corona-Grenzen – Ein Feature über Abschottung, Misstrauen und Solidarität

lassen haben. Und dass jetzt das mit dem Geld für die besonders gebeutelten Länder immer noch nicht grundlegend geklärt ist. Das finde ich unsolidarisch!“

Kennung Tagebuch Carolin

„Vielleicht können wir uns ja auf folgendes einigen? - Die Krise war auf jeden Fall ein Warnschuss für Europa. Trotz allem möchte ich glauben, dass sie mehr als alle Krisen vorher auch eine Chance sein kann.“

ABSAGE

Europas Corona-Grenzen. Ein Feature über Abschottung, Misstrauen und Solidarität.

Von Katrin Aue und Carolin Dylla.

Es sprachen: Frank Hofmann, Jörg Schuler und die Autorinnen.

Technische Realisation: Sascha Huppert

Regie: Denise Dreyer

Redaktion: Jochen Marmit.

Eine Sendung des Saarländischen Rundfunks für das ARD-Radiofeature 2020.